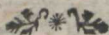


## XIII.

### Lebensbeschreibung des Ritters Carl von Linné.

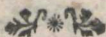
Noch nie hat Schweden und man kann sagen der Norden von Europa einen Gelehrten herfürgebracht, der ein so glücklicher und erfindungsreicher Verbesserer einer Wissenschaft gewesen, dessen Aussprüche so allgemein als Gesetze, als die richtigsten Bestimmungen in derselben angenommen, dessen Name dadurch in allen cultivirten Ländern des Erdkreißes so bekannt und unsterblich geworden, als der des Ritters von Linné. Ein Tycho de Brahe bleibt der Stolz von Dännemarck, welches freilich eigentlich sein Vaterland nicht war, und durch belohnenden Aufenthalt nicht wurde. Allein die Wissenschaft in der er glänzte hat schon zu seiner Zeit, und vielmehr noch nach seiner Zeit Männer gehabt, die ihm beydes, Verdienst origineller Erfindungen, und den Rang der ersten Größe in seinem Fache, abgenommen haben. Wir kommen hier nicht auf die Britten. Aber auch selbst ihre unsterbliche Genies haben, einzelne ausgenommen, nicht so ausgebreitet gewirckt, keine so



große Zahl von Jüngern und Lehrlingen in allen Landen gehabt, als Linné im Fache der Botanick, und überhaupt der Naturgeschichte.

Der Ruhm dieses großen Mannes ist im ganzen bekannter, als der dornige, mühesame Weg, auf dem er zu denselben gelangte. Er hatte wenn man will außerordentliche Schicksale — die öftere Merckwürdigkeit außerordentlicher Männer. Luther sollte Jurist werden, und studierte auch Jura. Ein Blitz traf wie er spazieren gieng, einen seiner Freunde Alexius der ihn begleitete. Seine Neigung sich der Gottesgelehrsamkeit zu widmen kam durch diesen schrecklichen zufälligen Vorfall, völlig zum Entschluß; er wurde der merckwürdigste Mann seines Jahrhunderts, der Reformator der Kirche. Ein nicht unähnliches Schicksal hatte Linné.

Das Dorf Rashult in der Provinz Schmaaland war der Ort, wo er am 24sten May 1707 geböhren wurde. Sein Vater war Prediger daselbst. Der Wunsch seinen Sohn dereinst als Gehülffen, als Nachfolger in seinem Amte zu sehen, überwog bey ihm jede andre



Idee und Aussicht, die die muntere Gelehrigkeit und das Genie erregen konnte, welches in dem Knaben hervorblickte. Der erste Unterricht, den ihm der Vater ertheilte, Unterredungen, Anweisungen desselben, alles zweckte zu seiner künftigen Bestimmung als Prediger ab.

Ein zufälliger Umstand aber, erregte bey dem jungen Linné die Neigung zu einem ganz andern Fache. Der Vater hatte als Landprediger einen ansehnlichen Garten bey seinem Hause, und war ein Freund von Blumen. Die Neigung des Vaters erregte auch bald die Liebe des Sohns zu denselben. Er bekam das Geschäfte die Blumen zu begießen, Kräuter mitzupflanzen, und dergl. Die Besorgung dieser kleinen Gärtner Arbeiten, wurde bald sein größtes Vergnügen. Er erhielt selbst ein Beet zur eigenen Disposition, und dieses wurde — man denke den kleinen Umstand — die Schule seines Studiums. Um dieß Beet recht gut und bunt zu besetzen, fieng er das mals in seinem 9ten Jahre an, kleine Streifen in die benachbarten Gehölze und Felder zu unternehmen, Blumen und Kräuter zu sammeln, wobey seine Wißbegierde wie seine kleine





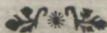
Botanische Kenntnisse zunahmen. Der Vater erlaubte ihm dies unschuldige Vergnügen, da es seine angewiesene Beschäftigungen nicht zu beeinträchtigen schien.

Indeß wurde Linné zur weitem Erlernung der Schulwissenschaften, im Jahr 1717 auf das Gymnasium nach Wexjö geschickt. Seine Neigung zum Naturstudium, die schon tiefe Wurzel geschlagen hatte, wanderte mit ihm dahin. Jede nur irgend freie Stunde wurde demselben gewidmet. Der Rektor des Gymnasiums Lanärius, der selbst ein Freund der Kräuterkunde war, liebte deswegen den Jüngling. Von allen Schülern war Linné am wenigsten zu Hause. Er studierte im Felde. Dieses beständige Herumwandern, wovon man keinen Grund, keinen Erfolg sah, und das auch in einigen Schullectionen zurücksehen mochte, bewog die mehresten Lehrer zu klagen bey seinem Vater; Klagen, die so häufig und nachdrücklich wurden, daß dieser beschloß, seinen Sohn, weil er für träge und ungeschickt zum Studiren gehalten wurde, von dem Gymnasium zurückzunehmen und ihn ein Handwerk lehren zu lassen. Schon hatte man bestimmt, ihn bey einem Schuster in die Lehre zu geben.



Ein glücklicher Genius verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Ein Arzt von Wexjo Namens Rothmann, hatte die Neigungen und die glücklichen Anlagen des jungen Linné kennen gelernt. Die Nachricht von der neuern Bestimmung desselben, war ihm so auffallend als unangenehm. Er begab sich zu seinem Vater, schilderte ihn den wirklichen Fleiß, die besondern Talente desselben, zu der Naturwissenschaft, und brachte es dahin, daß man ihm beim Studieren lassen sollte. Dieser Entschluß ward aber sehr ungerne genommen. Vater und Mutter wollten einen künftigen Geistlichen in ihrem Sohne sehen, und die Hoffnung dazu war fast ganz verschwunden. Die Mutter unter andern war mit jener Veränderung auf eine eigne Art so unzufrieden, daß sie ihrem 2ten Sohne Samuel Linnéus (geb. 1718.) nachmals immer von den Gartengeschäften abzuhalten suchte, damit er nicht dem bösen Beispiele seines Bruders folgte.

Inzwischen machte Linné zu Wexjo die ansehnlichsten Fortschritte in seinem Lieblingsstudio. Rothmann trug dazu nicht wenig bey. Er hatte ihn in sein Haus genommen,



Verstattete ihm den Gebrauch seiner Bibliothek, und unterstützte ihm beim Antritt seiner akademischen Laufbahn. Diese betrat er im 20sten Jahre seines Alter. Er begab sich auf die Universität nach Lund. Von Glücksgütern entblößt, aber mit empfehlenden Eigenschaften und Kenntnissen versehen, hatte er bald das Glück, die Zuneigung, und die Freundschaft eines seiner vorzüglichsten Lehrers, des Professors Stobäus zu erlangen. Dieser nahm ihn in sein Haus, und gab ihm die schönste Gelegenheit seine Kenntnisse zu erweitern. Linné wußte sie zu benutzen. Er fieng an ein Kräuterbuch anzulegen, studierte mit der eifrigsten Anstrengung, oft bis tief in die Nacht hinein. Stobäus der dies späte Aufbleiben bemerkte, glaubte, daß er mit seinen Hausburschen so lange spiele, und mit ihnen in Gesellschaft seye. Er beschloß ihm dies Unwesen abzurathen, überraschte ihn einst spät, fand ihn aber allein, in der Gesellschaft von Todten, in die Werke der größten Botaniker vertieft.

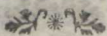
Je mehr Linné den Umfang seiner Studien lernte, desto größer wurde seine Wissensbegierde. Diese zu befriedigen achtete er kei-





ne Schwierigkeiten, keine schreckende Vorstellungen,

Nach einem einjährigen Aufenthalte zu Lund, beschloß er die Hauptakademie seines Vaterlandes, die Universität Upsal zu besuchen, die gerade damals mit berühmten Lehrern seiner Lieblingswissenschaft prangte. Die Aussichten waren die trübsten. Sein Vater der im Jahr 1708 die Pfarrei im Dorfe Stenbroholt erhalten hatte, konnte ihn nicht unterstützen. Linné fügte sich in sein Mißgeschick, erwarb sich durch Gefälligkeiten einige Unterstützung von seinen Mitschülern, speißte bey ihnen herum, trug ihre abgetragenen Kleider, und stickte ihre zerrissene Schuhe mit Baumrinde für sich zurechte. Nichts unterdrückte seinen Enthusiasmus für sein Lieblingsstudium. Die Entwürfe die er schon anfangs zu machen, und die Aussichten in eine bessere Zukunft, belebten ihn immer mit neuem Muth. Einer seiner vertrautesten jungen Freunde, der in dem Studio mit ihm wetteiferte, war der junge Artedi, ein aufblühendes Genie, das der Naturgeschichte nachmals zu früh entrisen wurde. Er hatte nemlich das Unglück, wie er nach der Zeit unverhofft auf sei-



nen Reisen zu Amsterdam mit Linné zusammen traf, beim einstmaligen Zurückkehren in sein Logis, des Abends (den 27. Sept. 1735) in einen Canal zu fallen und zu ertrinken,

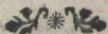
Seine Lage änderte sich auch bald vortheilhaft. Olaus Celsius einer der berühmtesten Männer in Upsal, und der Wiederhersteller der Naturgeschichte in Schweden, hatte im botanischen Garten an Linné vielen Fleiß und einen ungewöhnlichen Scharfsinn bemerkt, nahm ihn zu sich in sein Haus, und ließ ihn Theil an seinen gelehrten Arbeiten nehmen. Bald darauf wurde er Olaus Rudbeck empfohlen. Dieser übertrug ihm den Unterricht seiner Söhne, und ließ ihn für sich Vorlesungen im botanischen Garten halten. Um diese Zeit fieng Linné schon an, den Grund zu seinem neuen System zu legen. Eine scharfsinnige und gelehrte Abhandlung, die er über die Begattung der Bäume (*de nuptiis arborum*) herausgegeben hatte, erregte zu Upsal eine allgemeine vortheilhafte Idee von ihm. Die Akademie der Wissenschaften daselbst, war damals mit mehrern Entwürfen zur Erweiterung der Kenntnisse, besonders von den innern Merckwürdigkeiten Schwedens, be-





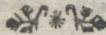
schäftiget. Unter andern sollte Lappland zur nähern Kenntniß und Untersuchung von dessen Producten, bereiset werden. Man schlug hierzu Linné vor. Die ganze Summa die zu dieser Reise ausgesetzt war, betrug 50 Thaler. Mehr durch die Ehre, und besonders, durch seine Lieblingsneigung als durch diesen Preis ermuntert, trat Linné die Reise im Sommer 1731 allein zu Fuß, durch diese öde Landschaft an, übte seinen Beobachtungsgeist, und kam mit neuen Kenntnissen bereichert, im folgenden Jahre nach Upsal zurück.

Er hatte sich zu seinem fernern Aufenthalte daselbst, die schmeichelhaftesten Hoffnungen gemacht; seine ausgebreitete Einsichten ließen ihm Beyfall erwarten, und das Glück schien seinen Wünschen zu entsprechen. Er fieng an Vorlesungen über die Naturgeschichte zu halten. Sie wurden gewöhnlich starck besucht, aber diese Freude dauerte nicht lange. Der Reid fand bald Mittel die Thätigkeit des Genies zu unterdrücken. Linné hatte nicht promovirt, ihm fehlten die Kosten dazu. Ein gewisser Professor Rosen brachte es dahin, daß ihm das Lesen verboten wurde. Eine Verfügung die die natürliche Hefigkeit des Linné



dermassen erregte, daß er gegen Rosen den Degen zog. Die traurige Lage in die er sich auf einmal versetzt sah, wo er aus seinem liebsten Wirkungskreisse gerissen, wo er eines vorzüglichen Mittels seiner Subsistenz beraubt wurde, konnten auch eine solche Aufwallung, wo nicht rechtfertigen, doch entschuldigen. Die Aussichten in Upsal waren also vorerst dahin. Er mußte einen neuen Weg einschlagen, das Glück bot ihm diesen bald dar. Er erhielt den Auftrag die Söhne des Baron Reuterholm Gouverneur von Dalecarlien, mit einigen andern jungen Naturforschern, auf einer Reise durch die schwedischen Provinzen zu begleiten. Eine nähere Kenntniß der Bergwerke, war der Hauptzweck derselben. Am längsten hielt man sich zu Fahlun dem Schwedischen Kupfer-Potosie, auf. Linné fieng an Bergwercksvorlesungen zu halten, wurde in dem Orte allgemein bekannt, unter andern auch mit dem dasigen Provinzial Arzte, Namens Moräus. Linné gewann die Tochter desselben lieb — und diese bestimmte, und beförderte die Laufbahn, auf der er in der Folge so glänzte.

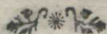
Das akademische Leben war fortbauernb



der Lieblingswunsch von Linné. Hierzu mußte er aber Doctor werden, und das konnte noch damals nur auf einer auswärtigen Universität geschehen. Um dies zu bewerkstelligen, schenkte ihm seine Geliebte 100. Ducaten. Linné wollte auf einer Universität in Holland promoviren. Eine weite Reise bey kleinen Reisekosten. Mit Vergnügen trat er seine Reise über Copenhagen und Hamburg an. Seine Wißbegierde suchte und fand neue Nahrung, besonders gefiel es ihm in letzterer Stadt. Ueber den Aufenthalt daselbst, vergaß er seine weitere Bestimmung, und seine dürftigen Finanzen. Er reiste ab, nach Holland, promovirte am 24sten Juni zu Harderwick; aber die Mittel seines Unterhalts waren schon größtentheils unterwegs aufgebraucht.

In dieser Verlegenheit wandte er sich an Böhmer. Noch mehr als die Empfehlungsschreiben welche er an ihm hatte, empfahlen ihn seine eigene Kenntnisse. Die Botanick fand von jeher die größten Liebhaber und Freunde unter den Holländern. Ihre Neigung, ihr Aufwand für Blumen ist bekannt. Ein Herr von Clifford nahm auf Böhmers Empfehlung Linné zur Anordnung und Beschrei-

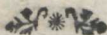




Bung der Blumen seines großen Kunstgartens in Hartecamp, zu sich. Ein angenehmes Geschaft für Linné, das die Dankbarkeit ihm unvergeßlich machte. Clifford gab ihm täglich zwey Ducaten, und ließ ihn größtentheils auf seine Kosten, eine Reise nach Frankreich und England machen. Linné machte mit den größten Naturkündigern daselbst Bekanntschaft. Böhmer gab ihm unter andern ein Empfehlungsschreiben an den berühmten Engländer, Hans Sloane mit, in welchem er sich also äußerte:

„ Der Ueberbringer dieses Briefes ist allein würdig sie zu sehen, allein würdig von Ihnen gesehen zu werden. Wer sie beyde beyammen sieht, wird schwerlich jemals zwey solche große Männer zusammen gesehen haben, die sich so ähnlich sind. “

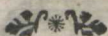
Nach einer dreyjährigen Abwesenheit, kehrte Linné nach Schweden zurück. Er ließ sich als Arzt zu Stockholm nieder, und heirathete im Junius 1739 die Geliebte, die seine Wohlthäterin geworden war. Das neue Glück, und das gute Fortkommen das er in



seinem Vaterlande erwartet hatte, erfolgte Anfangs nicht. Seine ausgezeichneten Gaben und Einsichten, konnten indeß nicht unbekannt bleiben. Der Staatsminister Graf Tessin, dieser große Freund und Gönner der Wissenschaften, wurde auch sein Gönner, und von nun an stieg Linné an Ehre und Belohnung. Man übertrug ihm die Anordnung des Naturalien Cabinetts, das der König anlegen ließ, und erhob ihn zum Präsidenten der Königl. Akademie der Wissenschaften, die unter seiner Mitwürckung eben errichtet wurde.

Wie schon oben erwähnt, war die Akademie der Wirkungskreis, in welchem sich Linné am liebsten versetzt wünschte. Jetzt machte es ihm die Protection nicht schwer, auch diesen Wunsch den er vormals vereitelt sah, zu erreichen. Schon im Jahre 1741 in seinem 34sten Jahre, wurde er zum Professor der Botanick in Upsal ernannt. Sein Vater hatte die Freude den wachsenden Ruhm seines Sohnes zu sehen, indem er erst im Jahre 1748 in einem Alter von 70 Jahren starb.

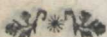
Die Akademie daselbst erhielt jetzt mit Linné eine neue Epoche, ihres Glanzes und Ruhms. Einige von seinen Classischen Schrif-



ten, von denen er schon den Grundriß in Holland herausgegeben hatte, erregten ein allgemeines Aufsehen, und die Reformation der Naturgeschichte verbreitete sich von Upsal durch Europa. Mehrere Akademien und Regierungen beeiferten sich, den schöpferischen Verbesserer iener Wissenschaft zu besitzen. Von Göttingen, von Petersburg, ergingen die vortheilhaftesten Einladungen an ihn. Noch nie war ein Schwede so gesucht, noch nie in so entfernte Länder von Europa gerufen worden. Selbst der spanische Hof bewarb sich um diesen nordischen Lehrer, und machte ihm die reizendsten Anerbietungen. Bey einem Jahresgehälte von 2000. Piaſtern sollte er in den Adelsstand erhoben werden, und als ein naturalisirter Spanier, Protestant bleiben können.

Aber alle diese Reize überwogen nicht die Liebe, die Linné zu seinem Vaterlande hatte. Dies ehrte und schätzte auch dankbar seine Verdienste. Im Jahr 1753. wurde er zum Ritter des Nordsternordens, und 3. Jahre nachher auch in den Adelsstand erhoben. Im Jahr 1776 verdoppelte ihm Gustav der dritte sein Jahresgehalt, und schenkte ihm noch ein Landgut, da er schon selbst das Gut Ha-



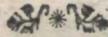


machy gekauft hatte. Diese Auszeichnungen  
 und Belohnungen, sein allgemeiner Ruf, und  
 der Beyfall den er zu Upsal genoß, waren  
 ihm der süßeste Lohn seiner Bemühung. Die  
 mehresten und berühmtesten Akademien in Eu-  
 ropa, machten ihn zu ihrem Mitgliede. Aus  
 den entferntesten Ländern kamen Jünglinge  
 her, um ihn zu hören. Bey den botanischen In-  
 structionen und Wanderungen die er anstellte,  
 hatte er mehrentheils eine Begleitung von 2  
 bis 300 wißbegierigen Lehrlingen. Dies aka-  
 demische Heer vertheilte sich, auf solchen Wan-  
 derungen die er anstellte, in verschiedene strei-  
 fende Corps, und wenn eine seltene oder un-  
 bekannte Pflanze gefunden wurde, so gab man  
 mit Waldhörnern das Signal zum versams-  
 meln, und ehrefurchtsvoll hörten sie dann die  
 Bemerkungen und Erklärungen ihres großen  
 Lehrers an. Es konnte nicht fehlen, daß aus  
 seiner Schule auch wieder große Männer ka-  
 men. Mehrere derselben erweiterten die Ent-  
 deckungen Linnés, und machten seinen Na-  
 men in den entferntesten Welttheilen bekannt.  
 So geschah es von Hasselquist, Kalm,  
 Osbeck, Forskål, Sparmann, So-  
 lander, u. s. m. die alle seine Schüler waren.



Nach einer unausgesetzten Thätigkeit, wo bey Linné den Wissenschaften und der Welt genuzet, starb er am zehnten Januar 1778. Bey dem glücklichen Alter das er erreicht hatte, war sein Tod noch immer ein zu früher Trauerfall. Die Ehrenbezeugungen die man ihm nach seinem Absterben erwies, waren seiner Verdienste, seiner braven Mitbürger, und ihres erlauchtesten Regenten würdig. Sein Leichnam wurde mit ungewöhnlicher Feyerlichkeit in der Domkirche zu Upsal beigesetzt. Der König ließ eine besondere Medaille auf seinen Tod prägen. Auf der Vorderseite hatte diese den Namen und das Brustbild Linnés, auf der andern Seite das Bild der niedergeschlagenen Ehre, die in der Hand eine Schüssel hielt, und von Thieren und Pflanzen umgeben war, mit der Unterschrift: Deam luctus angit amissi (Kummer über ihren Verlust härmet die Göttin) und der Ueberschrift: Post obitum Upsaliae d. 10. Jan. 1778. Rege jubente. (Nach seinem Tode zu Upsal, am 10ten Januar 1778. auf Befehl des Königs.) Gustav bedauerte auch selbst in einer Rede, die er im Jahr 1778. an die versammelten Reichsstände hielt, den Verlust, welchen Schweden durch den Tod Linnés erlitten.

D



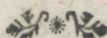
Allerdings war er die Ehre seines Vaters Landes, und eine gelehrte Zierde seines Jahrhunderts. Wir enthalten uns hier, seine Verdienste besonders anzuführen, da beyde zu bekannt sind, um in neue Erwähnung gebracht zu werden. Linné war der unsterbliche Reformator der Naturgeschichte, der Schöpfer eines geordneten bessern Systems, das von ihm den Namen hat.

In seinem Charakter und Wesen hatte er verschiedenes eigenthümliches, besonders aber einige Haupteigenschaften mit andern großen Männern gemein. Wie Newton und andere, war er ein großer Verehrer der Gottheit, die er bey seiner tiefern Kenntniß der Natur anschauender wie gewöhnlich zu bewundern, geleitet war. Ueber die Thür seines Hauses hatte er die Ueberschrift gemacht, *Innocui vivite; numen adest* (Lebet unsträflich, ein göttliches Wesen ist gegenwärtig.) Wie andere große Männer, war er bey einem lebhaften Temperamente ganz enthusiastisch in seinen gelehrten Unternehmungen und Arbeiten. Daher die Hefigkeit womit er seine durchdachten Meinungen behauptete, und gegen andere vertheidigte. Eben daher die große Ruhmbe-





gierde, die ihm eigen war, und die Neigung, sich selbst mit vieler Freigebigkeit zu loben. Wenn man auch zugiebt, daß dies ein Fehler war — und das wird keiner läugnen — so muß man auch von der andern Seite gestehen, daß er ohne diesen Enthusiasmus, ohne diesen starken Sporn der Ehrbegierde, und dieses hohe Selbstgefühl, nicht der große Mann würde geworden seyn. Ein phlegmatischer, ein indolenter Mann wird sich nie zu einer gewissen Größe emporschwingen. Von Natur war Linné klein, und schien noch kleiner, weil er gebückt gieng. Seine Augen waren außerordentlich sprechend und feuerig; sein Umgang lebhaft und angenehm; seine Sparsamkeit im Hauswesen außerordentlich — eine Folge seiner vormahligen Nahrungsforgen und drückenden Umstände. Worte, Gedanken, Leben, alles war bey ihm systematisch. Seit Gedächtniß wurde früh schwach. Eben der Mann, der die Eigenschaften der Pflanzen so genau classificirt, der tausend Unterscheidungen so genau in seinem Gedächtniß zusammen gefaßt hatte, konnte sich nachmals so wenig besinnen, daß, wie er einst einen Brief an seinen Schwiegervater abschicken wollte, er seine Gattin fragen mußte, wie doch ihr Vater heiße,



Die männliche Nachkommenschaft des großen Mannes, erlosch mit seinem Sohne Carl von Linné, der im Jahr 1783 in einem Alter von 42 Jahren starb. Er war in dem akademischen Amte, der Nachfolger seines Vaters geworden, und hatte sich als ein würdiger Erbe seiner Kenntnisse gezeigt.

#### XIV.

Auszüge aus Briefen an den Herausgeber.

I. Vom Herrn Pastor Otto Biseke in Kraja.

Die Aufmerksamkeit, womit Sie meine zuerst in das hannövrische Magazin eingerückte Abhandlung über den wurzelähnlichen Auswuchs der gewöhnlichen Lysimachie beehrt haben, veranlaßt mich, Ihnen noch einige dieselben letzten Sommer hierüber gemachte Bemerkungen mitzutheilen, und Ihnen zugleich zwei Exemplarien jenes Auswuchses zu schicken, wovon Sie Eines für sich zu behalten, und das Andre der Regensburgischen botanischen Gesellschaft zu überliefern die Güte haben. Der Zeich, an welchem ich die mit diesem Auswuchse versehenen Lysimachien zuerst entdeckte,

### Erheblichere Druckfehler.

Seite	21.	Zeile 6.	Materica	lies	Materia.
—	24.	— 2.	—	—	—
—	—	— 3.	Gene	—	iene.
—	47.	— 17.	physiologisch	lies	physiologisch.
—	—	— 20.	physiologischen	—	physiologischen.
—	48.	— 1.	aus	—	in
—	113.	— 23.	Halitus	—	Habitus.
—	125.	— 20.	Lehbüchern	—	Lehrbüchern.
—	161.	— 4.	Heracleum	—	Angelica syl-
			Angelica		vestris.
—	168.	— 22.	Polypodium	lies	Polypodium
			foemina		Filix foemina
—	169.	— 1.	Adiantum	wird	ausgestrichen.
—	175.	— 2.	enthält	—	enthält.
—	194.	— 21.	abgenommen	lies	abgewonnen.
—	212.	— 14.	Abhandlung	—	Abhandlung.
—	216.	— 12.	Lisimachia	—	Lysimachia.
—	219.	— 19.	daß	—	daß
—	236.	— 8.	Achillea flore	—	AchilleaPtar-
			pleno.		mica flore
					pleno.
—	237.	— 14.	Belladona	—	Belladonna.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst](#)

Jahr/Year: 1794

Band/Volume: [1794](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [XIII. Lebensbeschreibung des Ritters Carl von Linné. 194-212](#)